

Musik aus Irland auf der Harfe

DERNEBURG. Turlough O'Carolan, berühmter irischer Harfenkomponist des 18. Jahrhunderts, verarbeitete in seinen Stücken nicht nur alte keltische Melodien, sondern ließ sich auch von der barocken Mode seiner Zeit beeinflussen. So entstanden Kompositionen, die zwischen archaischen Klängen des alten Irland und Eleganz der höfischen Musik changieren.

Im Konzert am Freitag, 18. September, präsentiert Tom Daun die schönsten Werke Turlough O'Carolans, stellt ihnen Stücke seiner Zeitgenossen gegenüber und erzählt aus dem Leben des weitgereisten und berühmten Harfenisten der grünen Insel. Beginn des Konzerts ist um 20 Uhr im Glashaus Derneburg. Der Eintritt: 15, ermäßigt 10 Euro.

Tödliche Idylle mit Musik und Krimi

SIBBESSE. „Ich bring dich um die Ecke“ verspricht eines der Lieder, die Christian Wolf und der Gemischte Chor Petze auf Einladung des Kulturforums Sibbesse am heutigen Samstag ab 19 Uhr in der Friedrich-Busse-Grundschule vortragen werden.

Zwischen den „Kriminaltango“ und die Ballade um „Mäcke Messer“ passt so mancher Kurzkrimi. Ulrike Boblitz und Diana Naumann lesen aus dem Kurzkrimiband „Tödliche Idylle“, während Sabine Hartmann ihren seobenen erschienen Kriminalroman „Knochen der Weisen“ vorstellen wird.

Die Vorstandsmitglieder des Kulturforums haben ebenfalls Mörderisches im Gepäck. Sie tragen Postkartenkrimis vor.

Weitere Informationen zu der Veranstaltung gibt Sabine Hartmann unter der Telefonnummer 0 50 65 / 17 81.

Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.



Donnernder Applaus war Jürgen Zinke – hier vor dem von ihm entworfenen Hotel-Rose-Modell – in seinen Auftritten als Rübe sicher.

Fotos: Moras



Größenwahn lässt freundlich grüßen

Plan von TfN und Forum Heersum erfüllt: 8296 Menschen zogen „Im Namen der Rose“ durch die Stadt

VON MARTINA PRANTE

Ein beherzter Griff ans Gummi, und ruck, zuck liegt der Po kurz blank, bevor er im Nass des Rolandbrunnens untertaucht. Hysterisches Gekack beim weiblichen Teil des Publikums auf dem Marktplatz ist garantiert. Der Unterhosensträger selbst hat sich diesen Striptease ausgedacht. „Erst war Dennis Habermehl nur ruhig“, erinnert sich Marion Schorlepp vom Forum Heersum. Und dann sorgt der TfN-Schauspieler im Landschaftstheaterstück „Im Namen der Rose“, „für einen der besten Gags“, ergänzt Jürgen Zinke.

Heersum goes Stadt hieß das Motto zum 1200. Geburtstag der Stadt und zur 25. Auflage der soziokulturellen Theaterprojekte, die sonst außerhalb von Hildesheim über die Bühne gehen. 8296 Menschen wollten in neun Vorstellungen das Spektakel zwischen Marktplatz und Mackensen-Kaserne sehen. „Das sind 96,4 Prozent Platzausnutzung“, hat Jörg Gade errechnet. Der TfN-Intendant hatte erstmals Kontakt mit Heersum 1993 bei „Rache für Rosa“.

Die Zuschauerzahl ist ein Bombenergebnis, mit dem keiner gerechnet hatte. „Wir wollten zum Jubiläum was richtig Großes machen, fanden uns aber mit 1000 Zuschauern pro Vorstellung schon ein bisschen großwahnig“, gesteht Zinke. „Die Größe und Logistik ließ uns oft am Rad drehen“, resümiert TfN-Chefproduzentin Astrid Reibstein. „Und wir haben wegen der Menschenmenge fünf Stunden Spielzeit gebraucht, obwohl wir weniger Text als sonst und nur vier Spielorte hatten.“

Zwei Jahre im voraus wurde geplant, über Monate ein Kooperationsvertrag zwischen Stadttheater und Forum Heersum erarbeitet, „den dann keiner mehr angeschaut hat“, beschreibt Marion Schorlepp die Realität. Reibstein bezeichnet diesen Prozess als „Vertrauensübung“. Denn das mit 600 Veranstaltungen jährlich extrem strukturierte TfN-

Konzept stieß auf die hohe Eigenverantwortlichkeit jeden Teilnehmers beim Forum. Planbarkeit von Probenabläufen gibt es bei Regisseur Uli Jäckle nicht wirklich: „Keiner wusste, wann er dran ist.“ Für Stadttheaterschauspieler ein Unding. „Letztlich stand auf dem Probenplan immer nur: reserviert für ‚Rose‘“, grinst Gade. „Das konnte nur funktionieren, weil wir es geschafft haben, diese beiden Systeme kompatibel zu machen“, betont Schorlepp das Engagement der Leitungs-Crew.

Von der natürlich immer auch alle mit von der Partie waren. Schorlepp freut sich, dass sie in ihrer Rolle „auf der großen Bühne im Stadttheater“ stehen durfte. Zinke hatte mit seinen zwei Einsätzen und jeweils zwei Sätzen als Rübe in jeder Vorstellung den Mordsaplaus sicher. Und Astrid Reibstein durfte zum Schluss sogar eines der Beine des gigantischen Elefanten bewegen. Für sie eine Metapher: „Ich war Teil eines großen Projekts, konnte aber nur einen kleinen Ausschnitt sehen und fühlte mich trotzdem gut betreut.“

Unbürokratisch unterstützt fühlte sich das Team auch von der Stadtverwaltung. Grundsätzlich habe man in Hildesheim ja keine Erfahrung mit Massen-Umzügen wie in Köln. „Man hätte das Projekt an unzähligen Stellen verhindern können“, ist Reibstein dankbar, dass das nicht passiert ist. So hätte die Verwaltung die Premiere stoppen können, weil die vorgeschriebene Gegenlast für das zehnte Meter hohe Hotel-Rose-Modell noch fehlte. Aber weil keine Gefahr durch Wind drohte, wurde die Bescheinigung zumindest vorläufig ausgestellt.

Auch die Busfahrer liefen beziehungsweise führen zu Hochform auf. Eigentlich sollten die drei Stadt-Busse nur das Publikum zwischen Stadttheater und Kaserne hin- und herfahren. Aber weil der rote Heersum-Bus zur Premiere schlappmachte, erklärten sich die Busfahrer bereit, dessen Job im Finale zu übernehmen. „Und das hat ihnen so viel

Spaß gemacht, dass es dabei geblieben ist.“ Und Busfahrer Georg, so erzählt Zinke, will im nächsten Jahr tatsächlich auch ohne Bus mitwirken: „Ich möchte mal mehr sagen als sonst“, zitiert Zinke den Heersum-Fan.

Besonders stolz ist die Crew auf das „brillante Krisenmanagement“ an einem Schlecht-Wetter-Tag. Es goss in Strömen, die ausverkaufte Vorstellung sollte von 9 auf 15 Uhr verschoben werden. Doch wie das kommunizieren? Am Sonntag-Morgen um 8 Uhr bei Öffnung der Tageskasse erfuhren die etwa 500 trotz Regen angereisten Zuschauer, dass es erst nachmittags los geht. Und tatsächlich fanden – „hauptsächlich über Mundpropaganda“ – 800 der 1000 Besucher um 15 Uhr den Weg zum Marktplatz. „Und das, obwohl ja alle – Polizei, Busfahrer, Spieler und Publikum – eigentlich nachmittags frei gehabt hätten“, staunt Reibstein.

„Die Begeisterung ist die Grundidee von Heersum“, resümiert die Dramaturgin. „Mitmachen und dabei sein, das sind die Schlüsselwörter.“ Und diese Begeisterung steht auch dem Orgateam in die Gesichter geschrieben, wenn es Bilanz zieht. „Wir freuen uns, wieder auf Land zu kommen, weil es da einfacher ist, was auf die Bühne zu stellen. Aber wir würden mit Sicherheit auf die nächste Einladung reagieren“, so Zinke

Das nächste Mal „Heersum“ findet übrigens in Dinklar statt, wo 2016 der Schlacht gedacht wird. Mit von der Partie im Getümmel ist auch der Elefant. Allerdings nur als Baby Dumbo. „Der nächste soll ein richtig großer Jumbo werden“, verspricht Zinke. Und noch ein ungewöhnliches Requisite aus „Im Namen der Rose“ wird eifrig recyclet: „Wir vermieten den Dom für Hochzeiten.“ Gemeint ist der aufblasbare Gummidom, der tatsächlich vom Papst in Rom gesegnet worden ist. „Ein neues Geschäftsmodell, wir liefern den Dom überall hin, bei Bedarf sogar mit singender Hildesheimer Rose.“



Dennis Habermehl schockte vor allem das weibliche Publikum mit seinem Striptease im Rolandbrunnen.

Foto: Heidrich



Der aufblasbare und vom Papst gesegnete Dom wird jetzt als Hochzeitskapelle vermietet.



Der jüngste Auftritt beim Pflasterzauber wird für den Elefanten Dumbo nicht der letzte gewesen sein.

Foto: Gossmann

Sprünge von der Landkarte

Raoul Schrott liest beim 10. Literaturfest im RPM

VON PATRICIA HEMPEL

HILDESHEIM. Über die Grenzen der Welt definiert sich der eigene Mittelpunkt. Jedenfalls gilt das für die Figuren in den Geschichten von Raoul Schrott. Der Österreicher ist nicht nur Literaturwissenschaftler, Übersetzer und Autor, sondern vor allem ein Abenteurer.

Das passt gut zum diesjährigen Literaturfest Niedersachsen, das zu seinem zehnten Geburtstag das Thema „Abenteuer“ in den Fokus rückt. Das Roemer- und Pelizaeus-Museum ist der perfekte Inszenierungsort für die historische Entdeckungsreise durch Zeit und Raum, auf die der Autor seine Zuhörer mitnimmt. Eine intime und anekdotenreiche Performance, die vor allem Schrotts ausdauernde Lesart zeigt.

Zwei Stunden ohne Pause dauert der Abend, ohne deswegen an Kurzweiligkeit einzubüßen. Neben den Beiträgen Schrotts bewegt sich Ahmet Bektaş an der Oud zwischen morgen- und abendlichen Melodien. Die Klänge der Kurzhalslaute setzen musikalische Kommentare und ergänzen stimmig die Lesung.

Schrotts Werk arbeitet historische Textmaterialien und Textfragmente auf und unterfüttert sie mit Fiktion. Ein Konzept, das archaischen Entdeckungsgeist, Präzision und Dichtung verbindet. In dieser Art widmet sich der Autor nicht nur dem Gilgamesch-Epos aus dem 2. vorchristlichen Jahrtausend, sondern auch dem griechischen Entdecker Pytheas von Massalia, der im 4. Jahrhundert vor Christus zum Ende der Welt nach Thule aufbrach. An einen Ort, den der Autor vorsichtig mit dem heutigen Island in Verbindung setzt.

Am Weltende bleibt nur das Ich

Und weil ein lateinisches Sprichwort besagt, dass das Ende der Welt dazu verleitet, von sich selbst zu erzählen, kombiniert der Roman „Finis Terrae“ Pytheas' Logbuch mit der Geschichte eines Enkels des Archäologen Ludwig Höhnel. Das Ende der Welt wird hier gleichgesetzt mit der Reflexion über das Ende eines Lebens.

Ob Ludwig Höhnel junior oder Edwin Heron Dodgson, der in „Tristan da Cunha – oder die Hälfte der Erde“ seinem Bruder Lewis Carroll von einem Kirchenbau im äußersten Süden des Atlantischen Ozeans berichtet: Schrott gelingt es, seinen Figuren einen eigenen Ton zu geben und, ob nun fiktiv oder nicht, lebendig zu machen. Das Besondere liegt vor allem in der Sprache Schrotts, die modernen und altmodischen Sprachgeist zu Lesbarkeit verbindet.

Selbst zu Wort kommt Schrott im Expeditionsbericht „Die Fünfte Welt. Ein Logbuch“. Die eigene Reise zum Ende der Welt führte ihn 2007 zum letzten weißen Fleck auf der Weltkarte ins Länderdreieck zwischen Tschad, Sudan und Libyen. Eine Bühne für „Travestie europäischer Zivilisation“, wie Schrott es beschreibt. „Wir sind so unverdient reich, wie der Tschad arm ist.“ Ein Land mit Unmengen Öl, das ohne Raffinerien dem Gesetz ungleichen Handels ausgesetzt ist. Die alte Kluft zwischen Afrika und Europa. Aber nach Schrott ist moralische Entrüstung der spießige Komplex der Korrektheit, und so führt sein Sprung von der Landkarte am Ende an die Grenzen der eigenen kulturellen Identität. Ein runder und inspirierender Abend, der zu Denkanstößen verleitet.

Bruckner und sein Hausgott

Andreas Kantorei singt heute für ihre „Heimstatt“



Bernhard Römer

HILDESHEIM. Der Turm der St.-Andreas-Kirche galt lange als Mahnmahl. Erst 20 Jahre nach Kriegsende wurde er mit der Kirche wieder aufgebaut. In der noch mit Gerüsten versehenen Kirche führte die Andreas-Kantorei unter Reinhold Brunnernt Anton Bruckners f-Moll-Messe vor 1600 Besuchern auf – als Benefizkonzert für den Wiederaufbau der Kirche. In diese Tradition stellen sich die Kantorei und ihr jetziger Leiter Bernhard Römer. Am heutigen Samstag steht die f-Moll-Messe erneut auf dem Programm in St. Andreas. Mit den Solisten Isabell Bringmann (Sopran), Nicole Pieper (Alt), Andreas Post (Tenor) und Timothy Sharp (Bass) sowie dem Göttinger Sinfonieorchester.

HAZ: Die Andreas-Kantorei hat unter Reinhold Brunnernt mit ihrem Benefizkonzert einen Beitrag zum Wiederaufbau der Kirche geleistet. Warum geben Sie mit ihrer Kantorei abermals ein Benefizkonzert?

Bernhard Römer: Die Kirche ist jetzt 50 Jahre musikalische Heimstatt der Andreas-Kantorei. Wir geben das Benefizkonzert aus Dankbarkeit. Der Erlös geht an die St.-Andreas-Stiftung für den Erhalt der Kirche. Übrigens werden auch die damaligen Solisten Franziska

Posch und Klaus Schneemann anwesend sein.

Warum steht wieder Bruckners f-Moll-Messe auf dem Programm?

Die f-Moll-Messe ist eine der größten romantischen Messvertonungen. Bruckners Sinfonien leuchten darin musikalisch schon auf.

Warum haben Sie außerdem neben drei Bruckner-Motetten Wagners Konzertouvertüre Nr. 2 C-Dur ausgewählt? Bruckner hat Wagner verehrt, er war sein musikalischer Hausgott. Die Konzertouvertüre Nr. 2 noch ganz an Beethoven orientiert. Sie erklingt zum ersten Mal in Hildesheim.

Interview: Andreas Bode

Das Benefizkonzert in der St.-Andreas-Kirche am heutigen Samstag beginnt um 18 Uhr. Karten kosten 29, 25 und 21 Euro, ermäßigt 24, 21 und 18 Euro, dazu kommen die Systemgebühren. Die Tickets sind erhältlich in den Service-Centern der HAZ in der Hildesheimer Rathausstraße sowie in Bad Salzdetfurth, beim Kulturring in der Judenstraße sowie in Ameis Buchecke, Restkarten gibt es ab 17 Uhr an der Abendkasse.

Warum Eric und Simon verrückt sind

Das neue TfN-Nachtbar-Duo will zwischen Theater und Studenten vermitteln

VON MARTINA PRANTE

HILDESHEIM. Also, Eric ist verrückt, „weil er sich nicht scheut, das zu tun, was er denkt. Dass zwischen denken und reden so wenig Zeit liegt, führt zu großartigen kreativen Ideen“, beschreibt Simon Niemann seinen Nachtbar-Mitstreiter Eric-Christopher Straube. Und der findet Simon wiederum verrückt, „weil er total anders funktioniert als ich – nämlich sehr strukturiert und geplant – und trotzdem mit mir arbeitet.“

Seit vier Jahren studieren und verwirklichen die beiden Projekte zusammen: Niemann im Master Inszenierte Künste und Medien, Straube im Bachelor Szenische Künste. Der 26-Jährige kommt aus Zwickau, hat sein Freiwilliges Soziales Jahr am Theater in Altenburg/Gera absolviert, initiiert Performances und hat mehr als 50 Stücke für Uni und Theaterhaus technisch betreut.

Wie der 25-jährige Niemann, der seit vier Jahren als Theaterpädagoge arbeitet und am TfN hospitiert hat, ist er eifriger Besucher der Nachtbar – und des Stadttheaters. „Man sollte seinen Horizont erweitern, auch wenn man vielleicht ein anderes Theaterverständnis hat“, begründet Niemann die TfN-Besuche. Er weiß, dass viele Kommilitonen



Nein, kein Selfie, sondern der Beweis, dass Eric und Simon verrückt sind.

Foto: Gossmann

seit Jahren in Hildesheim studieren, aber noch nie Aufführungen im Stadttheater gesehen haben. Er plädiert dafür, die Zwänge eines Stadttheaters mit Landesbühnen-Funktion zu verstehen und zum Beispiel zu erkennen, dass der gesamte Kinder- und Jugendtheaterbereich am TfN von der freien Hildesheimer Theaterszene ausgefüllt wird.

Nachtbar mix(t) geht am 20. November, 8. Januar, 22. April und 20. Mai im F1 des Stadttheaters mit anschließender Party über die Bühne. Der Eintritt kostet 3 Euro. Am 9. Juni trifft die Nachtbar auf das Wohnzimmer in der Kaiserstraße.